

Von einem, der nicht geniessen konnte

# Das grosse Missverständnis

VON WOLFGANG STEINSEIFER

● **Bin ich eigentlich im falschen Film gelandet? Da komm ich todmüde von der Arbeit auf den Feldern heim und hab nur einen Wunsch: Was Anständiges zu essen und dann ab ins Bett. Aber da wird doch gesungen auf dem Hof, oder spinn ich? Und ist das nicht Tanzmusik? Tanzmusik! Keine Choräle, sondern Tanzmu...? Was ist denn los? Was soll der Heidenlärm? Sind wir hier auf einem anständigen Bauernhof oder in einer Spelunke?**

Was – hier wird gefeiert? Eine Riesenfete? Mit Mastkalb auf dem Grill und allem Drum und Dran? Das kann ja wohl nicht wahr sein! Auf unserem Hof wird gearbeitet und nicht gefeiert. Bauer sein ist kein Honigschlecken. Da wird in die Hände gespuckt und sich abgerackert. Und wer am Abend sein Soll erfüllt hat, ist zu müde zum Feiern. Feierabend? Blödes Wort! Wer am Abend noch feiern kann, hat tagsüber nicht genug geschuftet, sag ich immer. Klar bin ich der Sohn – aber deshalb muss ich Vorbild sein. «Ein Sohn ist immer im Dienst», sag ich immer. Und: «Ich will total erschöpft sein, wenn ich dem Vater unter die Augen trete. So hat er sicher Freude an mir.»

Zugegeben, erst neulich hat er wieder mal (zum wievielten Mal eigentlich?) zu mir gesagt: «Junge, nimm's doch ein bisschen lockerer! Du machst hunderttausend Sachen, die gar nicht nötig sind. Und vor lauter Stress hast du keine Zeit mehr für mich. Dabei möchte ich gern mit dir zusammen sein. Wir könnten es schön miteinander haben, auch mal feiern und uns am Leben freuen. Miteinander.»

Ha – ein bisschen lockerer nehmen! Hat der alte Herr schon vergessen, wozu das führt? Wie das gewesen ist, als mein sauberer jüngerer Bruder sich «ganz locker» sein Erbe auszahlen liess und damit verschwand? Man weiss ja, wozu das führt. Ich hab zwar



Der Vater feiert – und will auch mich dabeihaben

seither nichts mehr von ihm gehört – aber bestimmt hat er das ganze Geld mit Weibern verprasst, hat rumgesoffen und rumgehurt. Man weiss ja, wie das zugeht da draussen in der Welt. Ich hab mir das alles verkniffen, bin brav zu Hause geblieben, hab wie ein Sklave geschuftet. Dabei hätte ich am liebsten auch mal ... nein, hätte ich nicht! Ich weiss, was sich gehört. Schliesslich bin ich der Sohn und muss Vorbild sein. Ich trage Verantwortung. Ohne mich würde hier alles zusammenbrechen. Es ist wirklich kein Vergnügen, der Sohn zu sein!

Aber jetzt weiss ich immer noch nicht, was das Tohuwabohu auf den Hof zu bedeuten hat. Wo steckt denn eigentlich mein Vater? Wenn der wüsste, was hier los ist – der würde glatt eine Herzkrise kriegen.

Waaas? – der Vater hat das Fest organisiert und ist mittendrin dabei? Ein Fest für wen? Ein Fest für ihn selbst und für mich und für die ganze Belegschaft und – wie bitte? – für

seinen Jüngsten, der eben abgebrannt und reumütig zurückgekommen ist? Das kann doch ... das ist ja ...

Ach – ich hätte wissen können, wie gerne der Vater feiert? Er hat es mir immer wieder gesagt? Und der entscheidende Fehler meines verehrten Herrn Bruders ist nicht gewesen, dass er sein Erbe verjubelt hat? Sein tragischer Irrtum ist, dass er gemeint hat, er könne nur da draussen feiern und fröhlich sein – ohne den Vater und ohne mich und ohne seine Freunde hier auf dem Hof?

Ja sollte ich meinen Vater ein Leben lang so falsch verstanden haben? Und meinen Bruder? Und mich selbst?

P.S. Die ganze Geschichte ist in der Bibel nachzulesen – in Lukasevangelium, Kapitel 15, Verse 11–32.

●